

Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 6 (1857)

Artikel: Urkunden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-110253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Urkunden.



I.

Schirmbrief des Raths von Basel für zwei Juden.¹⁾

Wir Heinrich Rich Ritter Burgermeister und der Rat ze Basel tunt kunt allen den, die disen brief anschent oder hören lesen, daß wir Elemen Moyses von Colmar des Juden, der in unser Stat ze Basel, do er lebt, geessen was, wib, die Jüdin, die in derselben unserer Stat geessen ist, und Joseph von Richenwiler den Juden, der obgenannten Elemen nächsten oheim, mag und vogt, und ihr rechtes husgesind, die ir brot essent, und die mit irem sundrigen gut, nüt libent, zu unsern ingeessenen burgern genomen und empfangen habent, fünff gange iar, die nächsten von nu unser frowentag ze mittem Duagsten, so schierest kunt ze rechnende, und habent och gelobt, und gelobent an disem brief, dieselben Juden, ir lib und gut getrüwelich ze schirmende und ze fristende und wellent, daß si

¹⁾ Diese Urkunde wurde der Gesellschaft mitgetheilt von Herrn Leonhard Oser S. M. C., der sie bei seinen Studien über die Geschichte der Juden zu Basel im Mittelalter im Basler Staatsarchiv aufgefunden hat. Da die Urkunde, obwohl sehr schön geschrieben, nur auf Papier sich befindet, und darin die Summe des Schutzgeldes und der Tag der Ausstellung fehlt, so scheint sie nur ein Entwurf zu sein.

alle die recht fryheit und gut gewonheit haben und nieffen, die andere unsere burgere habent, sie sient Cristan oder juden ungevarlich. Were ouch derselben Juden deheinen bi uns erzügen wollte umb dehein sach, es gienge an lib oder an gut, das soll er tun zu dem minsten mit zwein erbern undersprochenen personen, einen Cristan und einen Juden, die darumb sagen, ungepinget irs libs und umb welcher lehe sach, derselb Jud also erzüget wirt, darumb soll er nüt me bessern, weder an lib noch an gut, denne ein Cristan um dieselben sach besserte, ane geverde. Sie mügent ouch jr gut lihen, wem sie wellent und mügent auch kossen und verkossen und jr gut bewenden, wie und in welen weg si dungket, daß es jnen nützlich sie, und soll man jnen ouch geben veilen kouff, ungevarlich, als man Cristan tete, und mügent ouch jr gut lihen uf allerhand pfand, wie die genant oder geschaffen sint, ane uf blutende phand, felch, altargewete, nasse tuche und nasse hüte, daruf söllent si nüt lihen, ouch söllent und wellent wir der obgenannten Elemen der Jüdin und jrem vogt vorsin, daß si deheine unser burger noch der unsern umbziehe, noch bekümbere mit geistlichem gericht, und hette si deheiner der unsern ütschet anzusprechende, der soll das recht von jnen nemen vor unserm schultheissen, oder in der Indenschul in unserer Stat. Aber gegen den, die zu uns nüt gehören, noch die wir ze twingende nüt habent, die die egenannten Juden mit geistlichen gericht bekümberten und umbtriben, söllent wir unser bestes und wegstes tun und jnen darinne beholffen sin, als andern unsern burgern ungevarlich. Es soll auch niemande in unser Stat dhein sagunge, gebotte, oder banne ussetzen, über dhein veil gut, daß die egenannten Juden kouffen wellent, des si zu jren liplichen narunge bedürffen, damitte si an lib oder an gut getrenget oder geschadeget werdent, anders denne über ander unser burger Cristan lüt. Man soll jnen auch vische und ander veil gut ze kouffende geben, als man Cristan tut. Und sunderlich wellent wir auch, ob es sich gefugte, daß wir oder unser nachkomen, die Meister und Räte, in den

egenannten fünff jaren deheinen Juden oder Jüdin bi uns sesshaft
 wurdet, fleisch ußer unser schal nach der Juden sitten und
 gewonheit geben und heißen geben von unsern megegern, daß
 wir oder unser egenannten nachkomen denne ouch sullent, den
 vorgeannten Glemmen, irem vogt und rechten husgesinde in
 sin (ir) hus fleisch nach ir notdurft geben ußer unser schal und
 heißen geben umb ir gelte, ane geverde, alle die wile, so man
 fleisch deheinem andern Juden oder Jüdin bi uns sesshaft, in
 dem vorgeannten zil git und heisset geben, ouch ane geverde.
 Were ouch daß der Juden deheiner iemer dhein phand verlure,
 das im versezet were, so soll der Jud sweren, was das ver-
 loren phand wert was, und sol dem, des das phand was, das
 übrig, so vil es besser was, denne es ihm stund, nachgeben und
 bezalen. Doch mügent die egenannten Juden ire phendere mit
 gericht bi uns verkoffen, wenne jnen das fuglich ist. Were ouch,
 daß iemande, der obgenannten juden deheinen iemer ütschit an-
 zesprechende hette, der sol das recht von jnen nemen, in ir juden-
 schul, als es von alter harkomen ist. Doch söllent und wellent
 wir die obgenannten juden mit unser fricheit und gnaden an
 allen lantgerichten verantwurten und versprechen als ander unser
 burgere, wenne und wie diage das ze schulden kumet. Doch
 meinent wir und wellent, daß die obgenannte Glemme und ir
 vogt die juden, mit andern juden in unser stat, nüzit dienen,
 oder mit jnen üzit ze schaffende haben, oder daß si si üzit tren-
 gen von deheins gebottes oder sagunge wegen, die si unter
 jnen selber machten, oder uffakten, si tun es denne irs eygenem
 frhen willen. Und von söllicher vor und nach geschribener frhe-
 heit wegen, sint wir mit der egenannten Glemmen der judenen
 übereinkomen, das si uns jerlich richten und geben sol, das ob-
 genannte zil, die fünff jar guter guldiner von Flo-
 renz. Wolte aber dieselb Glemme und ir vogt sich in den
 obgenannten fünff jaren von uns ziehen, so söllent si uns nüt
 gebunden sin ze stürende und ze gebende, wand das jar, das si

bi uns begriffen hat, das jar habe si bi uns begriffen lügel oder
 vil. Und harüber söllent noch wöllent wir die vorgenannten
 Slemmen und iren vogt, die juden, nüzit twengen, noch tren-
 gen uns dhein gut ze libende oder ze gebende. Und söllent si
 ouch über die egenannten stüre nüt schetzen umb dhein gut, es
 si umb umbgelte, oder umb dhein ander gut, das wir uf uns
 selber, oder uf die unsern uffegende wurdent. Wenne ouch die
 vorgenannten fünff jar uskoment, fugte denne den egenannten
 juden fürer nüt bi uns ze blibende, oder ob si in dem zil sich
 von uns ziehen woltent, daran söllent wir si nüt irren, weder
 an lib, noch an gut, und söllent dieselben juden und ir gut in
 iren kosten geleiten, drie mile von unser stat, welchen weg si
 wellent. Doch söllent dieselben juden vorhin ire phendere in
 den fischen verkünden, an der fangel, daß man si in zwen mo-
 nenden von inen löse, und nach denselben zwen monenden mü-
 gent sie mit den phendern tun, was inen fuglich ist ane allen
 unsern und der unsern zorn und hindernisse ane alle geverde.
 Und alle die dinge, die da vorgeschriben stand haben wir ge-
 gen den egenannten juden gelobt und verheißen stete ze ha-
 bende, und ze vollesfürende getrüwelich und unverbrochenlich by
 den eiden, die wir darum geschworn habent. Und wenne je
 ein alt Rat under uns abgat, so sol er dem nüwen Rat em-
 pfelhen, ouch by dem eyde, den sie darumb swerende werdent,
 disen brief und gedinge gegen den egenannten juden ze haltende
 und ze vollesfürende unverbrochenlich das vorgeschriben zil uff,
 ane alle geverde. Wir haben ouch für uns, und alle unser
 nachkomen die Burgermeistere und Räte ze Basel, die wir ouch
 harzu binden, uns gegen den obgenannten juden in dirre sache
 verzigen und begeben aller helffe, geistlichs und weltlichs ge-
 richts, geschribens und ungeschribens, alles Fryesrechtes, Pant-
 rechtes, Stettrechtes und Burgrechtes, aller Bebsten, Keysern
 und Künigen Rechten, aller Verbundnüsse, Ußzügen, Fünden
 oder geverden, wie si genant sint, damit wir harwider deheins-

weges möchtent getun oder gereden, sunderlich des rechten,
 das da spricht: gemeine verziehung verbahe nüt, ane geverde.
 Und des ze urkund ist dirre brief mit unserer stette Insigel be-
 sigelt, der geben wart ze Basel, des jars do man zalte von
 gottes geburt drüzechen hundert achtzig und sechs iar an dem
 nechsten.

II.

Urkunden über Hexenprozesse aus dem Staatsarchiv in Bern.

Mitgetheilt durch Herrn Staatschreiber und Staatsarchivar Moriz von Stürler, korrespondierendes Mitglied der basler historischen Gesellschaft.

1.

Auszug

aus „Allerhand Bedenken und Relationen No. 3.“

Seite 169 vom 12. Sept. 1651.

Edel, Gestreng, Hochgeacht, Fromb, Fürnemm, Fürsichtig und Weiß, Gnädige Herren.

Aus E. G. von Lobl. Statt Bern zukommenen und uns eingehändigten Schreiben, auch darauf begertter unserer Meynung und Guthachten, ersehen wir (wiewohl nicht sogar eigentlich und clar, Maßen selbiges von mehreren Umständen wir gern gesehen hätten) daß darinn gefragt wirdt:

Ob ein sattfamer Grund und ohnfehlbares Zeichen der Hererey und darauf erfolgenden gewonlichen Straff, diese seyen.

Erstlich, wann die Beclagte von ihren Verleideren und Accusatoren angeben und beschuldiget seind, daß sie die Ankläger und Beclagte heytteres Tags und außer nächtlicher Zusammenkunft mit einander von diesem Paster und dessen anhängigen bösen Actionen Gespräch gehalten.

Zum Andern, wann an solchen beschuldigten Leuthen das Satanische Zeichen mit der eingesteckten Nadeln ohne Empfindnus und Blutgebung erfunden und also probirt erkent wirdt.

Hierauf unsere Meynung zue entdecken, halten wir das erste Zeichen, die Behtag Zusammenkunft und von diesem Laster, auch dessen anhängigen bösen Actionen Unterred, für kein gnugsambe Beweisung obgedachten Criminis, also daß auf solches Zeichen allein, man zu geschwind und ohnbedächtlich verfahren wurde, vornemblich in Vollstreckung der gebürenden Straff, aus Ursachen: weilen zue selbigen die eigene, eintwederßfreye, oder durch die Tortur usgepreßte Befandtnus, diese nambllich erfordert wirdt, daß sie Gott und der heilig. Tauf abgesagt, und verläugnet, mit dem bösen Feind teuflisch sodomitischer Weiß sich vermischet, wie sie dann durch solche Vermischung zu der Verläugnung Gottes mehrertheils angereizt, und gebracht werden. Item, Leuth oder Vieh durch ihre Zauberey und Teufelskünst vergiftet und getödt haben, und erforderet solches die peinliche Halsgericht Ordnung Caroli 5. Art. 52. daß namlich erkundiget werde, gegen welchen Personen Sie die Zauberey gebraucht, und was Schadens damit beschehen seye. Dieses ist zwar nicht ohn, daß wann jemand sich erbeuth, andere Zauberey zue lehren oder jemand zue bezaubern betröhet, und dem Betröhten dergleichen beschicht. Item Gemeinschaft mit Zaubern und Zauberin hat, mit solchen verdächtigen Dingen, Gebarden, Worten und Wesen umghehet, die Zauberey auf sich tragen, und dieselbe Persohn dessen auch berüchtiget, daß solches gnugsambe Ursach zue peinlicher Frag ¹⁾: Jedoch daß deren Stücken keins allein zue redlicher Anzeigung peinlicher Frag gebraucht, sonder etlich bey einander auf jemand erfunden werden. ²⁾ Und ist zue wüßen, daß Niemand auf einiger Anzeigung, Argwohn, Wahrzeichen oder Verdacht zue peinlicher Straff soll verurtheilt werden; sonder allein peinlich mag man darauf fragen, so die Anzeigung gnugsamb ist. ³⁾ Dann soll jemand endlich zu pein-

¹⁾ d. Const. Carol. art. 44.

²⁾ art. 27.

³⁾ artic. 18. 20 et 22

licher Straff verurtheilt werden, das muß us eigenem Bekennen oder Erweisung beschehen,¹⁾ und nicht auf Vermutung oder Anzeigen, und ein jede genugsame Anzeigung, darauf man peinlich fragen mag, soll mit 2. guten Zeugen bewiesen werden. (Art. 23. et Art. 30. in fine.)

Betreffend das ander Gemerk, wann an den Beschuldigten das satanische Zeichen mit der eingesteckten Nadeln ohne Empfindnus und Blutgebung erfunden und also probirt erkent würd.²⁾

Ob zwar Bodinus vermeint, daß solches Anmahl ein gewisse Anzeigung der Verläugnung Gottes seye, und etliche dieses Zeichen zwischen den Feszen, etliche unter den Augbrawen, gemeinlich aber auf der rechten Achsel, die Weiber aber unter der Achsel haben; zudem habe sich unter König Carolo dem Neunten in Frankreich, dieses zugetragen, daß Einer, genant trois echelles von Maine, als er auf dis End hin Gnad erlangt, daß er seine Mitgesellen, wann man ihne zur Versammlung bringen, angeben solte, do habe er alsobald erkant dieselbigen, die ein sonderlich Gemerk (welches sie unter sich selbst wissen zu erkennen) an ihnen hatten, sagte daß man Gemerk finde, wann man sie nakend ausziehe, man befand es auch also in der That, denn sie waren gleichsamb wie mit einem Hasen Täplin gezeichnet, und daßelbig Ort war unempfindlich; also daß die Zauberer keinen Stich empfinden, wann man sie schon an dem gemerkten Ort bis auß Bein stechen solte, so weit Bodinus.

Dieweil aber, wie gemelter Author an vorgebantem Capitul vermeldet, der Satan diese Anmahl oder Zeichen eintruckt, auch oftermahls hernach wider auslöscht und abthut, ist damahln³⁾ die Vollziehung gegen ihnen (weisen in dieser Zauber Bursch

¹⁾ art. 22

²⁾ d. mag. daemonum lib. 2. cap. 4

³⁾ lib. 4. c. 1.

ein große Anzahl Armer und Reicher sich befunden, wie mehrgedachter Authör vermeldet) ersitzen blieben, eintweders aus Gonst, oder aus etwas Schrecken, oder daß man der Ehr etlicher Vornemmer under dem Haufen, die man dahien nie Verdacht hatte, schonete, oder weil die Zahl so übermäßig groß war. Jedoch weil dieses Zeichen unter den Anzeigungen der Zauberey in Caroli 5. Criminal Ordnung Art. 44. feinzwegs sich befindet, und uns verborgen ob solches natürlicher Weiß zugehen kann oder nicht: dann wann dieses Zeichen über und wider die Natur, ist gewiß, *quod natura in suis principijs deficiat et proin nauraliter illud impossibile.*

Schließen also wir, daß obbesagte Indicia nicht genugsamb zur peinlichen Frag und Tortur, vielweniger zu der Ordinari und Lebens Straff zue ziehen sehen, es wäre dann Sach, daß andere und mehrere Anzeigungen, vornemblich die anfangs gemelten darzue kämen; weilen zu solchem Laster nicht Vermutungen, Zeichen, oder schlechtes Anzeigen, sonder sonnenclar heterere Beweissthumb erfordert werden. So E. G. wir nach Anleitung der Rechten Berichten, zugleich Sie dem Gnadenschutz des Allerhöchsten trewes Fleißes empfehlen thun.

Geben in unserm Collegio den 12. Sept. 1651.

E. G. St. J. E. Wht.

Gehorsambe

Decanus undt übrige Doctores
der Juristen Facultet alhie.

2.

Staats-Archiv Bern. Tom 3. „Allerhand Bedenken.“ „Bedencken vnd Relationen Ab Anno 1628. usque ad An.

1662. F. 171.

1651, 12. September.

Quaerit Amplissimus Magistratus inclytae Reipublicae
Bernensis, et speciatim etiam Facultatis Medicae Basi-

liensis iudicium requirit de hac quaestione. An videlicet sceleratae mulieres, quas Sagas, striges et lamias vocant, ex conventibus diurnis (praeter nocturnas synagogas, quibus ut plurimum diabolicae illusiones et fascinationes fieri solent) et colloquiis cum sui similibus, de hoc crimine et lamiarum energia, acu item aut Stylo alte intruso in locum, cui vestigium diabolicum impressum, sine omni sensu ac profusione sanguinis, satis dignosci, et nefandi istius criminis, cum apostasia conjuncti, accusari possint? Gemina haec quaestio proprie medica non est: morborum namque, non lamiarum aut similis farinae hominum, cognitio et curatio Medicorum est. Ex similibus tamen, quae in arte Medica tractantur, per analogismum colligimus, utrumque signum in dignotione sagarum fallax esse. Nam quae primò de conventibus ac colloquiis ipsarum dicuntur, pleraque aut fabulosa sunt, aut merae illusiones et fascinationes Satanae: Constat enim ex historiis, plurimas honestissimas personas visas fuisse interesse conventibus, colloquiis et saltationibus lamiarum, quae tamen, eodem ipso temporis momento, revera domi fuerunt repertae in lecto, aut alienis in aedibus, cum fide dignis colloquentes; cacodaemone interim aliorum sensus et oculos fascinante. Quod ad alterum attinet, medicae magis considerationis, acus nimirum impressionem profundam, in partem corporis quaecunque, sine omni sensu et sanguinis profusione, ad id breviter et succincte respondemus, haec duo symptomata, *ἀραισθησίαν* et sanguinis profusionem cohibitam, fieri vel a naturalibus causis sensum tactus stupefacientibus, et sanguinis profusionem in vulneribus quandoque impredientibus, vel a causis hyperphysicis. A naturalibus causis si fiant, nihil inde ad inquisitionem lamiarum redundat: cum naturales causae naturaliter agentes nonnisi naturales effectus producant simul ac denotent. Quod si vero a Supernaturalibus causis contingant, fiunt in hoc casu dubio procul operâ diaboli, quo-

cunque modo (quem libenter ignoramus) stuporem inducentis, et sanguinis fluxum cohibentis, quod cum, praeter alia complura, etiam in pientissimis hominibus, ita permitte Deo, praestare possit, certe ex hac et similibus actionibus daemoniis certa signa realitatis, ut vocant, depromi nequeunt, cum hac ratione multi innocentes huius criminis accusari, et in vitae periculum adduci possent. Et hoc est iudicium nostrum de gemina ista quaestione, quantum quidem limites vocationis et professionis nostrae permiserunt: dignotionem apostasiae et defectionis a Deo, cuius etiam mentio fit, Theologis, quorum haec est propria, relinquentes. Actum et datum sub sigillo Facultatis nostrae. Anno 1651. d. 12. Septembr.

(L. S. Facultatis medicae Basiliensis. Geflügelter Ochse mit Aureola und Buch.)

Decanus et Assessores Collegii
Medici in Universitate Basiliensi.

3.

Auszug

aus allerhand Bedenken und Relationen Nr. 3. S. 166.
vom 14. Septemb. 1651.

Den Fürsichtigen, Ehrsamem, Weisen, Schultheiß und Racht der
Statt Bern, unsern insonders gutten Freunden, und vertrauten lieben Eidtgnossen.

Unser freundlich willig Dienst, sambt was wir Ehren,
Liebs und Guts vermögen zuvor, fromm, fürsichtig, ehrsam
und weiß, insonders gut Freundt und vertraut lieb Eidtgnossen.

Was auf die beide, in Euerem den 5. hujus an uns abgegebenen Schreiben movirte Quaestiones, betreffent diejenige Personen so der Hererey und leidigen Abfahls von Gott dem Herren beschuldigt und So wohl die Juridisch- als Mediziniſche Faculteten hiesiger Universitet, denen Wir solches gleich also bald communicieren laſſen, respondirt haben, das geben die beiliegende Originalien mit mehrern zu erkennen, und sollen dabey Euch unsren v. I. E. Wir zu begerter Nachricht nicht verhalten, ob zwar dieses abscheuliche Crimen bey uns und in unserer Jurisdiction und Botmäßigkeit, Gott Lob, vast unbekandt; also daß in vielen Jahren dergleichen nicht verspührt noch entdeckt worden; daß gleich wohlten wir, da sich einiger Fahl (welches Gott verhüte) bey uns zutragen sollte, in der Sachen gewarſam und bedächtlich zu verfahren guten Raht darüber einzuholen, sonderlich die Indicia ob solche zur Tortur genugſam, vermög der Rechten, wohl zu examiniren und zu erdauren, und in allem den sichersten und verantwortlichsten Weg zu gehen, uns wurden angelegen sein laſſen, wie wir dann sehen und verspüren, daß auch Ihr unser B. I. E. in dieser sonst sehr schwehren und wichtigen, da benebens dunkheln und zweifelhaften Materi, zu thun Euch ruhmlich beſleißten und Göttlicher Vorſorg uns damit ſambtlich empfehlend.

den 14. Septemb. Ao. 1651.

Burgermeister und Raht
der Statt Baſel.

4.

(Aus dem Baſler Staatsarchiv.)

Baſel. Sambſtags den 13. 7bris
a. 1651.

Hererey belangend. Schreiben von Bern, begern über unterschiedliche Puncten, die Hererey betreffend, so sich bei ihnen

halten thue, der allhiefigen juridischen wie in gleichem der medicinischen Facultät guttachten: und sind dero Bedenkhen abgelesen worden. beede Bedenkhen sollen unsern B. I. E. lobl. Statt Bern überschickt werden, mit ettwas andeutung daß man Gottlob diser orthen von dergleichen sachen bis dahin nichts gehört, wann aber ettwas vorsele, wurde man deswegen ebenermassen gehöriger orthen guetten rath einzuholen nicht ermanglen.

